

Kriegs- und Friedenswirthschaft.

— Das Kapitel der Preistreiberien. —

Noch stehen Millionen mit den Waffen in der Hand einander gegenüber und es ist, so sehr dies auch zu wünschen wäre, momentan noch kein sicherer Ausblick dafür vorhanden, wann das überflüssige Rorden ein Ende nehmen werde. Es ist deshalb heute noch verfrüht, über die Details des Ueberganges zur Friedenswirthschaft recht problematische Vermuthungen und Berechnungen anzustellen, wie dies in letzter Zeit von verschiedenen Seiten in mitunter allzu ausgiebiger Weise geschieht. Damit soll keineswegs gesagt sein, als ob gewisse Vorkehrungen, die unbedingt nothwendig erscheinen, unterbleiben sollen. Doch Alles mit Maß und Ziel. Es wird mit so viel, zum Theil aber mit so wenig Sachkenntniß von den uns anlässlich des Ueberganges zur Friedenswirthschaft erwartenden Schwierigkeiten gesprochen, daß man fast versucht ist, sich vor dem kommenden Wirthschaftsleben im Frieden mehr zu fürchten, als vor dem derzeit bestehenden Wirthschaftsleben im Kriege. So wie der Uebergang aus dem Wirthschaftsleben des Friedens in das des Krieges vor drei Jahren im Großen und Ganzen sich glatt vollzogen hat, so kann angenommen werden, daß auch der Uebergang zum Wirthschaftsleben des Friedens, der ja gleichfalls plötzlich und unvermittelt erfolgen wird, ohne jede größere Erschütterung vor sich gehen wird. Ein langanhaltendes Uebergangsstadium ist überhaupt nicht vorauszusetzen, es wäre denn, es würde selbst nach dem Friedensschluß die Organisation des Wirthschaftslebens im Kriege künstlich aufrechterhalten bleiben. Geschieht dies nicht, und es liegt dazu absolut keine Veranlassung vor, dann kann das nach dem Friedensschluß eintretende Wirthschaftsleben in keiner wie immer gearteten Weise den Kriegsvorschriften unterworfen werden, weil eben die Voraussetzungen hierzu dann nicht mehr vorhanden sind. Wohl wird von vielen Seiten immer wieder das Schreckgespenst des Mangels an Rohmaterialien, der nach dem Kriege seine Befriedigung finden müsse, an die Wand gezeichnet. Wir halten dies zum Theil für übertriebene Angst, zum Theil erblicken wir darin ganz kraß zutage tretende Spekulation. Ist einmal der Friede geschlossen, dann hört der größte Theil jener Schwierigkeiten auf, welche eine Zufuhr von Rohmaterialien behinderten, und es kann dann nur eine Frage ganz kurzer Zeit, nur von wenigen Monaten sein, daß der nicht nur bei uns, sondern in allen europäischen Ländern eingetretene Mangel an Rohmaterialien behoben werden wird.

Es kann sich also, wenn von den Vorbereitungen zur Uebergangswirthschaft in den Frieden überhaupt gesprochen werden kann, nur darum handeln, daß die Regierung und die ihr unterstehenden maßgebenden Organe schon jetzt Vorsorge treffen, daß der Kriegswucher nicht auch auf die Friedenszeit übertragen werde und daß Fehler unterbleiben, beziehungsweise ausgemerzt werden, an denen wir jetzt so schwer leiden. Verfügungen, wie sie zum Beispiel bezüglich des Schuhverkaufs in der allerletzten Zeit getroffen wurden, sind nicht nur beschämend, sondern gelinde gesagt auch im höchsten Maße ärgerlich. Man hat es den Schuhhändlern, denen das Publikum auch bisher schon ausgeliefert gewesen, überlassen, ihre Berechnungen zu machen und die Preise

der Schuhe selbst festzustellen. Diese Preise sind nun in den meisten Geschäften höher ausgefallen, als sie bisher gewesen, keinesfalls sind sie regulirt oder niedriger geworden.

Wir sind überzeugt, Breles wäre anders gekommen, hätte man zur richtigen Zeit die nöthige Energie aufgebracht. Unsere Vorräthe waren in jeder Branche ganz enorm, wofür ja wohl genügender Beweis der Umstand bietet, daß die meisten Geschäfte auch heute noch mit überreichen Vorräthen ausgestattet sind, welche zum großen Theile aus der Zeit vor dem Kriege herrühren. Man wird auch nach Friedensschluß von gewissen Seiten versucht werden, die bisherige rücksichtslose Ausbeutung des Publikums fortzusetzen, und das ist es eben, was mit allen Mitteln wird bekämpft werden müssen und welcher Gefahr schon heute vorgebeugt werden muß. Wir wüßten sonst keine anderen sogenannten Uebergangsvorkehrungen, die schon heute in Angriff genommen werden könnten. Denn was zum Beispiel die verschiedenen Centralen betrifft, über deren Wirksamkeit so verschiedene Ansichten bestehen, so wird nach den jüngsten Erklärungen des Grafen Tisza, obwohl er die Centralen nicht direkt nannte, aber unbedingt auch auf diese anspielte, allen wirthschaftlichen Vereinigungen, welche der Krieg geboren, keine Minute längere Lebensdauer bewilligt werden, als dies eben unbedingt nothwendig ist, was jedoch nicht hindert, daß — ist einmal der Friede da — das Wirthschaftsleben neben und trotz den Centralen wieder in das normale Geleise zurückgeleitet wird.

Alle Klassen der Bevölkerung, alle Branchen unserer wirthschaftlichen Organisation, Merkantilisten und Agrarier, alle haben sich von den Konjunkturalwellen des Krieges treiben und tragen lassen. Groß und Klein, vom Boy angefangen bis hoch hinauf, ja sogar bis sehr hoch hinauf, sind vom Bereicherungstaumel erfaßt worden. Jeder wollte reich, sehr reich werden. Es herrschte und herrscht noch jetzt zum Theil eine Glücksjagd ohne Gleichen, wie es eine solche noch nie gegeben hat, seitdem in der Welt überhaupt geordnete kaufmännische und landwirthschaftliche Verhältnisse bestehen. An der Börse wird um das goldene Kalb gekämpft, die Spekulationswuth hat ungeahnte Dimensionen angenommen, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß dies Alles in absehbarer Zeit besser werden sollte. Die Verfügungen der Regierung sind viel zu schwach, um den bestehenden Uebelständen abhelfen zu können. Mit eisernem Besen müßte gekehrt werden, und wenn es jetzt nicht geschieht, so wird es später geschehen müssen, denn Verhältnisse, wie sie auf manchen Gebieten bestehen, können, soll das Abnormale nicht zum Normalen gemacht werden, in einem geordneten Staatswesen nicht geduldet werden.

In der letzten Zeit waren es hauptsächlich die Verhältnisse auf dem Holzmarke, welche die Aufmerksamkeit der an dieser Branche interessirten Konsumentenkreise wachgerufen haben. Es kamen Preise zum Vorschein, welche den Vergleich mit Apothekertarifen aushielten, und es sprechen viele Anzeichen dafür, daß die Preistreiberie auf dem Holzmarke noch weitere Fortschritte machen werde. Die Holzbranche wird nach dem Kriege eine besondere Bedeutung in unserem Wirthschaftsleben erlangen. Die Wiederaufrichtung des Zerstörten, der Ersatz des unbrauchbar gewordenen wird für die Holzbranche eine Friedenskonjunktur schaffen, wie sie heute noch gar nicht übersehen werden kann, und es müßten bei Zeiten durch die Regierung Vorkehrungen getroffen werden, um einem Ueberwuchern des Wuchers in die Friedenszeit hinein vorzubeugen. Wohl hat jüngst das Ackerbauministerium im eigenen Schoße eine Holzproduktionssektion geschaffen, welche dafür sorgen soll, die Holzproduktion zu ermöglichen und zu fördern, damit der Holzbedarf für die Industrie und Eisenbahnen ungeflörte Befriedigung finden könne, doch dürfte sich dies kaum als Allheilmittel erweisen. Die Holzproduzenten berufen sich darauf, daß der Mangel an Arbeitskraft und die Schwierigkeiten der Beförderung die abnorm hohen Preise verschuldet haben. Nun wird es Aufgabe der neuen Sektion sein, die nöthigen Verfügungen zur Ermöglichung einer intensiven Produktion, sowie zur Behebung der von den Produzenten vorgebrachten Beschwerden zu treffen. Im gleichen Maße wichtig wird es jedoch sein, daß die neue Sektion auch den Wünschen und Beschwerden der Konsumenten gerecht wird und unbedingt die bestehenden Mißbräuche, wie es Preiserhöhungen bis zu 300 und 400 und mehr Prozenten zweifellos sind, beseitigt. Solche Dinge zu verhüten, solchen Preistreiberien ein Ende zu machen und deren Weiterverpflanzung in die Friedenszeit hinüber einen Riegel vorzusetzen, das ist die einzig richtige staatliche Ueber-

gangswirthschaft, mit welcher nicht früh genug begonnen werden kann. l.